

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 17

Artikel: Die Entlastung und Uniformsveränderung der deutschen Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XL. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LX. Jahrgang.

Nr. 17.

Basel, 28. April.

1894.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Entlastung und Uniformsveränderung der deutschen Infanterie. — M. Ritter von Brunner: Leitfaden für den Unterricht im Festungskriege. — Vorschläge und Gedanken zu einer Umschaffung der deutschen Armee. — Eidgenossenschaft: Botschaft betreffend die Organisation des Bundesheeres. (Fortsetzung.) Ernennungen. Versetzungen zur Festungsartillerie. Instruktionskorps: Entlassung. Anzeige über Bestätigung und Einteilung. Leichenbegängnis von Oberst Heinrich Wieland. Tambour-Instruktor Cajochem. — Ausland: Deutschland: Über die Entlastung und Uniformierung der Infanterie. Frankreich: Zeit der grossen Manöver. Brasilien: Dekret des Marschall Peixoto. — Bibliographie.

Die Entlastung und Uniformsveränderung der deutschen Infanterie.

In dem Bestreben, das deutsche Heer auf der hohen Stufe der Leistungsfähigkeit und kriegsgemässen Ausrüstung zu erhalten, welche dasselbe bisher einnahm, hat sich die deutsche Heeresverwaltung, namentlich der neue Kriegsminister, General von Bronsart, der Entlastung und praktischen Uniformsveränderung der Infanterie zugewandt. Wenn man nun auch im Prinzip in den deutschen Heereskreisen diesem Bestreben der Militärverwaltung nur Beifall zollt, so haben doch einige Momente der geplanten Entlastung und Uniformsveränderungen nicht verfehlt, schwerwiegende Bedenken zu erregen, und was den Kostenpunkt der beabsichtigten Massregeln betrifft, so dürfte der Reichstag hinsichtlich einer allmählichen, dem Verbrauch der vorhandenen Ausrüstungsstücke etc. entsprechenden, nicht überstürzten Durchführung derselben, ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

Bereits am 27. Januar d. J. brachte ein kaiserlicher Erlass die an massgebender Stelle geteilte Überzeugung zum Ausdruck, dass die feldmarschmässige Belastung der deutschen Infanterie einer wesentlichen Erleichterung dringend bedürfe, und bemerkte, dass das, was bisher in dieser Richtung geschehen, nicht genügend sei, um die Marsch- und Gefechtskraft der Infanterie in dem Masse zu steigern, wie die heute an dieselbe zu stellenden Anforderungen dies erforderten, und das Kriegsministerium habe daher schleunigst noch weitere, auf die Entlastung der Infanterie abzielende Vorschläge vorzulegen.

Man huldigt in den massgebenden deutschen Heereskreisen hinsichtlich der Entlastung der Infanterie dem Grundsatz, dass die beste Infanterie keine Erfolge erreichen könne, wenn sie so schwer bepackt sei, dass ihre Kräfte aufgebraucht seien, bevor sie auf dem Gefechtsfelde erscheine. Nun hat die deutsche Infanterie den Krieg von 1870/71 bekanntlich unter einer Belastung höchst erfolgreich durchgekämpft, die im wesentlichen nur um das Gewicht des Zeltstücks, welches der Mann heute trägt, und das der vermehrten Patronenzahl, geringer wie die heutige war. Dieses Plus an Gewicht kann man pro Zeltstück, Häringe und Stäbe auf etwa $1\frac{3}{4}$ Kilo und für die 70 Patronen mehr gegen früher (150 statt 80) auf etwa 2 kgr, somit in Summa auf $7\frac{1}{2}$ Pfund veranschlagen. Nun ist von der deutschen Heeresverwaltung eine Entlastung des heutigen Infanteristen um cirka 14 Pfund beabsichtigt. Dieselbe ist, wenn zweckmässig, ohne Beeinträchtigung seiner Aufgaben ausser den Marschleistungen erzielt, zweifellos sehr erwünscht, allein unbedingt in der vorgeschlagenen Höhe notwendig ist sie, wie der Krieg von 1870/71 lehrt, nicht. Von den Belastungsverhältnissen des Fussvolkes früherer Zeiten, wie z. B. des römischen mit den Schanzpfählen, demjenigen der Ritterzeit mit Sturmhaube, Lederkoller, Spiess oder schwerer Streitaxt etc. wollen wir des Nähern absehen; allein die Forderung, welche man in den leitenden deutschen Heereskreisen, namentlich auch militärärztlicherseits aufstellt, dass der Soldat nur mit einem Drittel seines eigenen Gewichts, d. h. mit etwa 22 kg belastet werden dürfe, erscheint im Hinblick auf jene offenbar übertrieben, und das um

so mehr, als zwar die heutige Fechtweise eine völlig andere und vermöge schneller kontinuierlicher Märsche und rasch auf einander folgender Schlachten und Gefechte eine die Kräfte mehr beanspruchende geworden ist, dass dieser Nachteil jedoch durch die bessere Wegsamkeit und Gangbarkeit des Geländes, sowie die besseren Verpflegungs- und militärhygienischen Verhältnisse aller Art ziemlich aufgewogen erscheint. Die Belastung der Infanterietruppen beträgt beim französischen Heere 28,5 kg, beim österreichischen 28,9 kg, beim russischen 29,5 kg, beim italienischen 26 kg. Das Gewicht der Frühstücksportion und der Feldflaschenfüllung ist dabei nicht in Betracht gezogen. An portativer Munition führt der Infanterist bei sich: in der französischen Armee 120 Patronen, in der russischen 84, in der deutschen 150 (bisher), in der österreichischen 100, in der italienischen 96 Patronen; an eisernen Portionen bezw. 2, 3, 3, 4 und 2. Die deutsche Infanterie war daher bisher im Besitz einer sehr beträchtlichen Überlegenheit an Munitionsausrüstung gegenüber allen übrigen Heeren, die sich betreffs des russischen Heeres fast auf die doppelte belief. Ob es opportun ist, zu Gunsten der Gewichtsentslastung des Infanteristen dieses schätzbare Übergewicht an Munition aufzugeben und die Gewichtsentslastung auch auf diesem so wichtigen Gebiete anzustreben, bezweifeln wir sehr, und meinen, dass die erforderliche Gewichtsverminderung um 6—7 kg, um die deutsche bisher mehr belastete Infanterie den übrigen Heeren gleich zu stellen, ausschliesslich auf anderen Gebieten erzielt werden müsste. Denn diese überlegene Munitionsausrüstung bedeutet eine ebenso überlegene intensivere Feuerwirkung in wichtigen Momenten des Gefechts, die mit jener aufgegeben wird.

Hinsichtlich der eisernen Portionenzahl steht das deutsche Heer mit 3 in der Mitte, zwischen 2 beim russischen, 4 beim österreichischen Heere. Wenn Russland nur 2 derartige Portionen für ausreichend hält, so ist zu berücksichtigen, dass dasselbe entweder im eigenen Lande, und dann besser wie jedes andere Heer über dessen Subsistenzmittel verfügend, oder in Ländern, wie z. B. Deutschland und Österreich-Ungarn und selbst vielen Teilen der Türkei, von grösserem Wohlstande und Reichtum an Produkten des Bodens und der Viehzucht, zu kämpfen haben wird, während das deutsche Heer bei einem Kriege gegen Russland in vielfach unwirtliche, an Subsistenzmitteln arme Länderstrecken vordringt. Bei der derzeitigen feldmässigen Ausrüstung des deutschen Infanteristen von der mittleren Grösse von 1,67 m beträgt das Gesamtgewicht der Belastung 33,028 kg.

Es liegt in der Absicht der deutschen Heeres-

verwaltung, durch verschiedene Erleichterungen, darunter auch die Verwendung des Aluminiums für die Metallteile der Uniform und Ausrüstungsstücke, dieses Gewicht der Belastung des Mannes um circa 7 kg zu verringern, was um so wünschenswerter erscheint, als bei der offiziellen Berechnung dieser Belastung die Füllung des Brotbeutels, sowie das Gewicht verschiedener kleiner Bedürfnisse des Soldaten, wie Tabak, Messer, Taschentuch etc. nicht in Rechnung gezogen sind, und als der Mann erfahrungsmässig noch mehrere andere Gegenstände im Felde mit sich führt. Im Jahre 1883 hatte das preussische Kriegsministerium 30 Kilo als das äusserste Maximum der Belastung des Infanteristen bezeichnet, wenn noch auf eine energische Gefechts-thätigkeit desselben gerechnet werden solle. Zur Zeit trägt der deutsche Infanterist, wenn man sein Durchschnittsgewicht auf 65 kg annimmt, statt $\frac{1}{3}$ etwa die Hälfte seines Gewichts. Dasselbe soll in Zukunft verringert werden: bei der Bekleidung um 365 gr, bei der Ausrüstung um 1,860 kg, beim Gepäck um 1,880 kg, bei den Waffen und der Munition um 1,435 kg, bei den Nahrungsmitteln um 400 gr, beim Schanzzeug um 950 gr, mithin zusammen um 6,890 kg. Das Gesamtgewicht der Belastung des deutschen Infanteristen würde sich alsdann auf 26,138 kg stellen und wäre damit allerdings das geringste unter allen den genannten Armeen, allein auf Kosten der bisherigen Überlegenheit des deutschen Infanteristen an Munitionsausrüstung.

Einzelne Teile der bisherigen Ausrüstung und Bekleidung haben, gestützt auf die Erfahrungen der letzten Kriege, noch warme Anhänger im deutschen Heere und zum Teil mit vollem Recht; im Prinzip sind jedoch alle Fachmänner darüber einig, dass eine Entlastung der Infanterie eintreten muss. Man plädiert auf der einen Seite für die Beibehaltung des Helms, Waffenrocks, Mantels und Stehkragens, auf der anderen für den Käppi, die Litewka, den Umschlagkragen und die Blouse. Betreffs der durchzuführenden Entlastung steht zunächst fest, dass die Patronenzahl von 150 auf 120 und das Schanzzeug auf 50 Spaten, 10 Beilpicken, 5 Beile per Kompanie, sowie die dreitägige eiserne Mundportion auf eine zweitägige der Gemüsekonserven herabgesetzt werden. So sehr man nun auch im Prinzip, wie bemerkt, in allen deutschen Heereskreisen der Entlastung der Infanterie zustimmt, so knüpfen sich doch an den beabsichtigten Modus derselben mannigfache Bedenken und gewichtige Einwürfe. Eine Verminderung der vom Manne im Gefecht mitgeführten Patronenzahl erscheint in Anbetracht der Verwendung der heutigen Repetiergewehre geradezu verwerflich. Der Munitionsverbrauch im Gefecht wird ungeachtet aller

Bestrebungen der Truppenerziehung, das Feuer und die Munitionsverwendung in der Hand zu behalten, in Anbetracht der Eigenart der Repetierwaffe und der weiten Entfernungen, auf denen das heutige Feuergefecht geführt wird, unbedingt ein beträchtlich höherer sein wie früher. Die Repetierwaffe soll gerade in den wichtigsten Gefechtsmomenten eine intensivere Feuerwirkung und somit Munitionsverbrauch gestatten, und es ist daher schwer verständlich, weshalb man auf Kosten der auskömmlichen Bemessung der Taschenmunition des Mannes dem Bestreben der Gewichtsentlastung den Vorzug giebt. Denn die Kompagnie-Patronenwagen werden mit den abgesetzten 30 Patronen pro Kopf belastet, überhaupt häufig nicht im stande sein, den Kompagnien nahe genug im Gefecht zu folgen, um die rasche Ergänzung der verschossenen Munition zu gestatten.

Man denke an die Gefechte an Wald- und Dorflisièren, an solche in von Wasserläufen, Knicks oder anderen Bewegungshindernissen durchschnittenem Gelände. Die Kompagnie-Patronenwagen werden durch jene 30 Patronen pro 240 Gewehre einer Kompagnie um 7200 Patronen mehr belastet. Diese Mehrbelastung entspricht jedoch, da die Patrone des Gewehrs Modell 88 27,3 gr wiegt, einem Mehrgewicht von 4 Centnern. Es wird daher mit Recht stark bezweifelt, ob der für eine derart erhöhte Belastung ursprünglich nicht gebaute Patronenwagen mit dieser Mehrbelastung den Truppen in jedem Gelände zu folgen vermag, und ob zwei Pferde imstande sein werden, den Wagen unter allen Verhältnissen im Sturzacker, aufgeweichtem Boden, tiefem Schnee etc., in absolut sicherer, nie versagender Weise nachzuführen. Ist dies jedoch nicht absolut sicher gestellt, so ist die Verminderung der Taschenmunition unbedingt zu verwerfen. Der Zustand der russischen Feldwege und Lehmchausseen zur Zeit der Schneeschmelze spricht, wenigstens für einen Feldzug in Russland, kategorisch gegen eine Mehrbelastung der Kompagnie-Patronenwagen um 4 Centner. Der berüchtigte Marsch napoleonischer Truppen auf der Strasse nach Warschau über Kutno im Feldzuge von 1812 und die vielfach sumpfigen Flusstäler, wie die des Bug, Bobr und Narew und andere in Polen und Russland, welche vielleicht im Frühjahr zu überschreiten sind, sind in dieser Hinsicht sehr beachtenswerte Momente. Wir meinen, dass eine um $\frac{1}{5}$ ihrer Munition und $\frac{1}{3}$ ihrer eisernen Mundportionen reduzierte und überdies nur 2 statt 3 Jahre dienende Infanterie als keine Verbesserung des deutschen Heeres bezeichnet werden kann.

Der Waffenrock soll an Stelle des Stehkragens einen Umlegekragen erhalten, der nicht am

Halse, sondern an der Brust geschlossen wird. Die Rockschösse werden hinten geteilt und ein wenig verkürzt. Das Callicothemd wird durch ein Tricothemd ersetzt. Die Stiefeln erhalten leichteres Leder für ihre Schäfte und leichteren Beschlag. Der Helm erhält kleinere Beschläge aus Aluminiumbronze. Der Tornister soll ohne festes Gestell als Rucksack-Tornister hergestellt werden. Das Zubehör mit den eisernen Portionen wird unter der Tornisterklappe befestigt. Unten seitlich am Tornister werden für je ein Patronen-Packet die leicht zugänglichen Taschen angebracht, dafür fallen die früheren Patrontaschen fort, doch nehmen die vorderen Taschen jetzt 3 statt 2 Pakete zu 15 Patronen auf. Die Blecheinsätze werden beseitigt und die Leibriemen $\frac{1}{2}$ cm schmäler geschnitten als bisher. Das Kochgeschirr soll aus geschwärztem Aluminium hergestellt werden. Der Mantel wird nicht gefüttert, die Ärmelaufschläge schmäler, die Drillichhose fällt fort, das Putzzeug wird um 200 gr, das Seitengewehr um 400—500 gr erleichtert und in ein Bajonett verwandelt. Statt der Binde soll ein Kragenstück an das Hemde geknüpft werden. Das Brotbeutelband soll, um den Druck auf der Brust zu vermeiden, auf den Märschen im Brotbeutel getragen werden. Die Handschuhe werden nur für kältere Jahreszeiten ausgegeben. Die dritte Patrontasche, die auf dem Rücken unter dem Tornister getragen wird, soll nunmehr als überflüssig fortfallen. In wie weit gerade bei dieser Patrontasche, die den Unterleib nicht direkt belastet, wie die beiden vorderen, und überdies vom Tornister mitgetragen wird, auf die gerühmten Erhebungen des Dr. Fränzel über den Einfluss zu hoher Unterleibsbelastungen auf den Blutumlauf und die Hautthätigkeit exemplifiziert werden kann, ist uns nicht erfindlich. Was die ferner geplante Umgestaltung des Tornisters mit festem Traggestell in einen weichen Rucksack betrifft, so ist dieselbe bereits früher schon einmal im preussischen Heere erprobt worden und hat sich nicht bewährt, da das Gepäck in dieser Form sich derart an den Körper anschmiegt, dass es dem Manne lästiger wird wie sonst, und sich eher Druckstellen auf dem Rücken bilden, wie bei dem bisherigen, der Form des Rückens entsprechenden, etwas geschweiften festen Tornistergestell, welches ein gleichmässiges Tragen begünstigt. Dass der vorgeschlagene rucksackartige Tornister, wie behauptet wird, den Mann im liegend Schiessen weniger behindern soll, erscheint in Anbetracht des Umstandes, dass das heutige Gepäck zum Ablegen in kritischen Momenten eingerichtet ist, sowie, dass der Schütze durch Aushacken des vorderen und hinteren Tornister-Tragriemens jenes Hindern leicht beseitigen kann, kein irgendwie

zulänglicher Grund für die Abschaffung des bisherigen im Kriege erprobten Tornisters. Allein es lässt sich kaum erwarten, dass die bei verschiedenen Regimentern angeordneten Versuche mit den neuen Tornistern heute zu demselben Resultate wie die früheren führen werden, nämlich zur Verwerfung des Rucksackornisters, bei dem der Mann sich so zu sagen jeden Tag von neuem auf andere Art des Gepäckdrucks und seiner Gewichtseinwirkung einrichten und demgemäss in etwas anderer Körperhaltung und Spannung zu marschieren genötigt ist.

Was die Verminderung des portativen Schanzzeugs betrifft, so kann man mit derselben einverstanden sein, da beim Angriff, abgesehen von grösseren Kampfkationen auf ausgedehnten Gefechts- und Schlachtfeldern, welche Momente eintreten lassen, in denen der Angreifer stellenweise zur Defensive und Terrainverstärkung genötigt sein kann, nicht viel geschantzt werden wird und kann, und da in der Defensive Zeit zur Heranführung des Schanzzeugs von den Fahrzeugen und Kolonnen vorhanden ist. Wir möchten jedoch aus diesem Anlass der kürzlich aufgetretenen Auffassung entgegen treten, dass die Deckungen gegen die derzeitigen Schusswaffen im heutigen Gefecht überhaupt deshalb nicht mehr herstellbar erscheinen, weil sie zu bedeutende Profile erfordern. Im heutigen Feuergefecht ohne jede Deckung — und häufig bietet das Gelände eine solche nicht — einem gut eingegrabenen Repetierfeuer abgebenden Gegner gegenüber zu liegen, heisst das moralische Element der Truppe denn doch etwas sehr auf die Probe stellen, und selbst nicht völlig zureichende Erddeckungen bieten, besonders wenn sie natürlich oder künstlich einigermaßen maskiert sind, doch Deckung gegen Sicht und gezieltes Feuer, ein Umstand, der von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Einer weiteren Verminderung des Schanzzeuges, wie die geplante, können wir nicht zustimmen. Selbstverständlich darf kein Maulwurfssystem des prinzipiellen Eingrabens bei jeder Gelegenheit angenommen werden und muss der Geist der lebhaften Offensive den Truppen ungeschwächt erhalten bleiben.

Gegen ein drittes Hauptmoment der Entlastung, den Wegfall einer eisernen Mundportion an Gemüsekonserven müssen wir uns besonders für einen Feldzug im Osten unbedingt aussprechen. In Frankreich und anderen Ländern mit gut entwickeltem Wegenetz hat derselbe jedoch weniger Bedenken. Dass zu den Metallteilen der Ausrüstung grundsätzlich Aluminiumbronze verwandt werden soll, erscheint zweckmässig, vorausgesetzt, dass sie neben ihrer Leichtigkeit auch haltbar genug hergestellt wird; besonders ist die damit bewirkte Erleichterung des Helms und bessere

Ausdünstungsvorrichtungen an demselben sehr willkommen. Dass man den Waffenrock beibehält und nicht zur Litewka oder Blouse, wie einige wollen, übergeht, ist nur zu billigen; denn jene beiden Kleidungsstücke bieten dem Rumpf und namentlich dem Unterleibe nicht denjenigen Schutz, dessen derselbe bei Schnee und Kälte und in der Nacht unbedingt bedarf und dessen Fehlen im Feldzuge von 1792 das rapide Umsichgreifen der Dyssenterie im preussischen Heere mit begünstigte. Der Umschlagkragen ist offenbar praktisch und dem jetzigen vorzuziehen, da er die Ausdünstung bei Hitze erleichtert und bei Kälte heraufgeschlagen werden kann. Auf das neue Muster der Halsbinde, welches noch nicht festzustehen scheint, darf man gespannt sein. Nur ungern wird man das Seitengewehr beim Infanteristen vermissen und dasselbe durch das Bajonett ersetzt sehen. Das Modell des letzteren ist noch nicht bekannt und es ist wünschenswert, dass dasselbe den Infanteristen auch zum Abschneiden von Zweigen, Holz etc. in den Stand setzt und nicht bloss kurze Stichwaffe ist.

Den Mantel, wie manche fordern, wegfällen zu lassen, würden wir für den grössten Fehler halten, der gemacht werden könnte. Er ist im Winter durch keine noch so warme Litewka, Blouse oder mitzuführende Decke zu ersetzen und ebenso wenig bei Regen, Schnee und bei Nacht; auch eine Verkürzung desselben erscheint unpraktisch, ein kräftigeres und dichtereres Tuchgewebe wäre vielleicht für denselben erwünscht.

Man darf annehmen, dass, nachdem die Berichte der Generalkommandos sich über einzelne Punkte bereits zustimmend ausgesprochen haben, die bei den Truppen noch in der Durchführung begriffenen Versuche, unter einer gewissen Pression der Initiative von oben, zur Annahme auch der noch unentschiedenen Abänderungen führen werden, so dass die von oben geförderte Neuerungssucht im deutschen Heere neue Nahrung erhält. Allein auch die finanzielle Seite der Frage wird, da die Gesamtkosten der Änderungen recht beträchtliche werden dürften, gebührend zu berücksichtigen sein. Es sind in letzter Zeit so mannigfache Kunstprodukte für die Ausstattung des deutschen Heeres, wie Schneeschuhe, Velocipeds, Schlepssäbel für die Infanterie, graue Mäntel, Vorpostenhunde, Luftballons, mobile Panzerthürme und Lafetten, Brieftaubenverwendung etc. aufgetaucht, dass es fraglich wird, ob sich dieselben auf einem rauhen, kommunikationsarmen Kriegstheater, wie z. B. das russische, auch bewähren und dort nicht als wenigstens teilweise überflüssiger Ballast rasch werden beseitigt werden.

Einfachheit und Solidität würden sich daher auch für die geplanten Uniforms- und Ausrü-

stungsveränderungen und die Gewichtsentlastung empfehlen, und es scheint uns wichtiger, dass man einem Heere eine längere Ausbildungszeit und seiner Infanterie eine stärkere und überlegene Munitionsausrüstung fürs Gefecht und den vollen bisherigen eisernen Portionsbestand für die Operationen, sowie seinen Führern die kriegserfahrenen Elemente so lange als irgend angängig erhält, als in der Ausgestaltung mannigfachen Beiwerks Verbesserungen und Erfolge zu suchen, welches die Heere, mit denen Wilhelm I. seine unerreichten Siege erfocht, nicht kannten. Wir bemerken noch, dass die Versuche mit den an der Bekleidung und Ausrüstung beabsichtigten Änderungen anfangs Mai d. J. beginnen und nach dem Schluss der Herbstübungen enden sollen. Dieselben finden bei je einem Bataillon des Garde-, 1., 2., 6., 8., 10., 11., 14., 15. und 17. Armeekorps statt. Nach Schluss der Versuchsperiode reichen die betreffenden Truppenteile und deren höhere Behörden Berichte über die Ergebnisse ein, so dass im Spätherbst des Jahres eine definitive Entscheidung zu erwarten ist.

Spandau, im April 1894.

Leitfaden für den Unterricht im Festungskriege, bearbeitet von Moriz Ritter von Brunner, k. u. k. Oberst und Genie- und Befestigungsbaudirektor in Przemyśl. Mit Holzschnitten und 1 Tafel. Siebente ganz neu bearbeitete Auflage. gr. 8° 80 S. Wien, 1893, Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Hofbuchhandlung. Preis Fr. 4. 80.

Kurz, klar und gemeinverständlich versteht es der Herr Verfasser, ein anschauliches Bild von dem Vorgang bei dem Angriff und der Verteidigung der Festungen, wie dieser unter dem Einfluss der neuen Kriegsmittel sich gestalten muss, zu geben. Es wird behandelt: Benehmen bei Berennung, gewaltsamem Angriff, Überfall und regelrechter Belagerung.

Das Buch ist in den österreichischen Militär-Bildungsanstalten als Lehrmittel eingeführt. Es erfüllt seine Aufgabe, mit dem Festungskrieg bekannt zu machen, in hohem Masse. Wir können dasselbe unsern Kameraden, die sich für den wichtigen Gegenstand interessieren, bestens empfehlen. E.

Vorschläge und Gedanken zu einer Umschaffung der deutschen Armee, diesmal nicht von einem Oberst oder General a. D., sondern von einem Füsilier a. D. Prag 1892, Verlag von Friedr. Ehrlich's Buchhandlung. Preis 30 Cts.

Wenn einen schon die Überschrift dieses Broschürens etwas verdächtig anmutet, so bekommt man das Lesen desselben vollends so satt, dass

man nur mit Aufbietung aller Geduld dem Verfasser bis zu den „Schlussworten“ folgt. Vielsagend genug fängt das 37 Seiten starke Heftchen mit „Kurze Vorgeschichte“ an, worauf rasch nacheinander folgen: „Meine Wahrnehmungen der Dienstzeit und im Kriege 1870/71.“ I. „Eine zweck- und kriegsmässige Bekleidung und Ausrüstung; a) Bekleidungsstücke für Fusstruppen, b) Ausrüstungsstücke für Fusstruppen.“ II. „Die einfachste Kampfform der Infanterie.“ III. „Vereinfachung der Gewehrgriffe.“ IV. „Auflassung überflüssiger Kommandos und Übungen.“ V. „Die Feldbefestigung.“ VI. „Ein fahrbares Aussichtsgestell.“ VII. „Der Telegraph.“ VIII. „Das kriegsmässige Zweirad“ (übrigens nach ihm ein vierrädriges Zweirad). IX. „Eine Offizierwaffe“ (Carabiner, für die Mannschaft schlägt er notabene einen fest angebrachten „Stossdorn“ am Gewehr vor). X. „Kürzung der Dienstzeit der Landarmee.“ Betreffend Feldbefestigung wird bemerkt: „Sind Gelände defensiv festzuhalten, so sind solidere Erdwerke aufzuführen, die in unterirdischen Ausfallgängen nach vorne sich offen halten . . . Als weitere Verstärkung und als Hinterhalt der Feldarmeen liesse sich ein Wagenpark herstellen, der aus zerlegbaren Landpanzerstreitmaschinen bestände, die auf Schienen durch Dampf schnell und auf dem Lande durch ihre Besatzungen langsam fortbewegt würden.“ „Der zurückgesetzte Füsilier“ sagt: „Das erste Gefecht wird dazu zwingen, meine Ideen und die Gleichdenkender zu verwirklichen.“ J. B.

Eidgenossenschaft.

Botschaft betreffend die Organisation des Bundesheeres.

I. Teil. Die Truppenordnung.

(Fortsetzung.)

Die Gebirgsartillerie wird in drei Abteilungen zu 3 Batterien eingeteilt und zur Verfügung des Armeeoberkommandos gestellt, um Truppenkörpern nach Bedarf zugeteilt zu werden. Für die Übungen und Inspektion werden die Abteilungen den Armeekorps angegliedert werden.

Die Gebirgsbatterien werden zu 4 Geschützen gebildet anstatt, wie bisher, zu 6, da die Batterie zu 6 Geschützen auf Gebirgswegen eine allzulange Marschkolonne ergibt und damit die Infanterie, in welche sie eingereiht wird, zu weit auseinanderreisst und weil die Gliederung in mehr aber kleinere Einheiten im Gebirgskrieg, wo zahlreiche Entsendungen die Regel bilden, vorteilhafter ist.

Die fünf Regimenter der Positionsartillerie, bisher aus je 2 Kompagnien Auszug und 2 Kompagnien Landwehr gebildet, letztere verstärkt durch Übertretende aus den Feldbatterien des Auszuges, sollen gebildet werden wie folgt:

aus dem Stab;

aus 3 Kompagnien zu 200 Mann, Auszug, Reserve und Landwehr, als Positionsartillerie rekrutiert und ausgebildet;